

Fortsetzung von Seite 13.

Ältere Leute wollen in den eigenen vier Wänden leben, so lange es geht. Viele Wohnungen in Zürich sind aber weder altersgerecht noch barrierefrei.

Das ist ein wichtiges Thema, auch in der städtischen Altersstrategie 2035, die wir präsentiert haben. Die Stadt will mehr altersgerechten und bezahlbaren Wohnraum schaffen. Die neuen Siedlungen werden ohnehin alle barrierefrei gebaut. Bei den vielen Altbauten in städtischem Besitz schauen wir, wie sie bei Sanierungen altersgerechter gestaltet werden können. Der Zürcher Wohnungsmarkt ist für alle, ganz besonders aber auch für die ältere Generation, eine Herausforderung. Im Rahmen unserer Wohnpolitik prüfen wir, wie wir den Zugang der älteren Bevölkerung verbessern können.

Im Frühling eröffnet der Rosengarten-Park in Wipkingen, im Herbst folgt die Sanierung der Uferanlage bei der Landiwiese. Wie wichtig sind diese grünen Pläne?

Erholungsräume, aber auch städtische Grünflächen und Wälder sind äusserst wertvoll. Der Kanton gibt vor, dass 80 Prozent des Wachstums in urbanen Gebieten stattfinden soll. Wir werden Zürich weiter verdichten, aber auch neue Parkanlagen schaffen.

Die Verdichtung und das Wachstum der Stadt sind hoch komplexe und emotionale Themen. Das zeigte sich auch Ende November in der Abstimmung zur Thurgauerstrasse. Die IG Grubenacker, die sich vehement gegen den Gestaltungsplan aussprach, fühlte sich von der Stadt zu wenig eingebunden. Wie möchten Sie diese besorgten Stimmen in die Entwicklung einbeziehen?

Es wird in der Stadtentwicklung und Planung immer wichtiger, dass die Bevölkerung mitwirken kann, jenseits der klassischen formellen Beteiligungsmöglichkeiten. Diese partizipativen Prozesse praktiziert die Stadt Zürich schon lange. Er ist ein selbstverständlicher Bestandteil geworden. Wir begrüssen, dass sich die Zürcherinnen und Zürcher beteiligen wollen. Auch das Engagement der IG Grubenacker im Vorfeld der von Ihnen erwähnten Abstimmung zeigt dies. Mit der Digitalisierung eröffnen sich zudem ganz neue Möglichkeiten der Partizipation, neue Wege, sich einzubringen. Es geht hier tatsächlich um hoch emotionale Themen, sie berühren direkt den Lebensraum der Menschen, die Quartiere verän-



2021 wird ein kulturell spannendes Jahr. Corine Mauch freut sich auf das erste Konzert in der neuen Tonhalle. Bild: Nicolas Zorvi

dern sich. Das löst auch Ängste aus, dafür habe ich grosses Verständnis. Deshalb ist es umso wichtiger, dass die Bevölkerung in die Prozesse mit-einbezogen wird.

Der geplante Abriss und Ersatzausbau des Pfauensaals sorgte bei namhaften Kulturschaffenden für Entsetzen. Die Rede war von einem «Akt der Barbarei». Ein Stück Kulturgeschichte werde leichtfertig geopfert. Warum stehen Sie dennoch hinter diesen Plänen?

Der Pfauensaal ist in einem desolaten Zustand. Er muss saniert werden; das bestreitet niemand. Es dreht sich hier um die wichtige Frage, was eigentlich einen Erinnerungsort ausmacht. Wie halten wir unsere Geschichte und unsere Erinnerungen wach? Und wie pflegen wir sie? Einfache Antworten auf diese Fragen gibt es nicht. Es geht einerseits um die historische, physische Bausubstanz, wie auch beim Pfauensaal. Andererseits ist das Theater ein Ort, an dem lebendiges und zeitgemässes Kulturschaffen stattfinden soll. Wir sehen uns also verschiedenen Interessen gegenüber: der Kunst, des Betriebs, des Publikums, der Künstlerinnen und Künstler und der Denkmalpflege. Aus all diesen Interessen heraus muss eine sorgfältige Abwägung gemacht werden. Macht sich ein Erinnerungsort allein an Brettern und Gips fest, oder muss er auch den sich ändernden Ansprüchen eines lebendigen Theaterbetriebs gerecht werden? Ich erwarte hier nun vom

Gemeinderat, dass er diese wichtige Debatte offen und ernsthaft führt.

Während auf der einen Seite mit dem Pfauensaal ein Erinnerungsort an den Antifaschismus verschwinden soll, wird im neuen Erweiterungsbau des Kunsthauses gleich gegenüber die Sammlung Bührle untergebracht. Ausgerechnet die Kunstsammlung eines Waffenhändlers, der mit den Nazis Geschäfte machte. War das nicht ein verfehlter Entscheid?

Der hohe künstlerische Wert der Bilder ist unbestritten. Die Absicht ist, dass diese Bilder einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden. Stadt und Kanton waren sich aber einig, dass sich das Publikum auch mit den Schattenseiten befassen können soll, wenn die Sammlung dann gezeigt wird. Deshalb hatten wir eine umfassende Studie zur Entstehung der Sammlung in Auftrag gegeben. Für uns ist klar, dass mit der Präsentation die Sammlung in einen Kontext gestellt werden muss. Wie entstand sie überhaupt und unter welchen Bedingungen? Wie hat Emil Bührle sein Vermögen gemacht? Das muss im Kunsthaus zwingend vermittelt werden. Es ist unsere Pflicht, uns mit der Vergangenheit zu konfrontieren.

Können Sie dem vergangenen Krisenjahr überhaupt etwas Gutes abgewinnen?

Die Krise hat meine Wahrnehmung für positive Dinge geschärft. Ich bin dankbar für die enorme Solidarität in der Bevölkerung. Auch die Kreativität

vieler Firmen und Restaurants, die in der für sie unglaublich schwierigen Zeit innovativ neue Wege finden, macht mich stolz. Im Stadtrat habe ich eine grosse Ernsthaftigkeit und einen starken Willen erlebt, um gemeinsam und vorausschauend die Probleme anzugehen. Corona hat auch die digitalen Möglichkeiten vorangetrieben. Wir möchten die rechtliche Grundlage anpassen und Homeoffice in Zukunft stärker ermöglichen. Es gibt viele Gründe, es zu fördern, auch ökologische. Denn dadurch lassen sich zum Beispiel die Pendlerströme vermindern. Persönlich hat mich das deutliche Ja der Zürcher Bevölkerung zum neuen Tanz- und Theatermodell gefreut. Dieses schaut über die derzeit schwierige Zeit hinaus und weist in die Zukunft.

Welche Projekte stehen 2021 an?

Die Krise ist noch nicht vorbei, die Situation ist kritisch. Es braucht weiterhin uns alle, um die Pandemie in den Griff zu bekommen und eine Überlastung des Gesundheitssystems zu vermeiden. Wir werden die Lage weiterhin genau beobachten und gezielt Massnahmen ergreifen – auch, um langfristige Schäden in der Struktur des städtischen Lebens und der Wirtschaft möglichst zu verhindern. Im Herbst wird der Erweiterungsbau für das Kunsthaus eröffnet sowie das Kongresshaus und die Tonhalle. Ich freue mich schon sehr auf das erste Konzert.

Was ist Ihre Meinung zum Thema? echo@tagblattzuerich.ch